

Redaktionelles.

Alle Autoren werden gebeten, jedes fertige Manuskript noch einmal darauf zu prüfen, ob es irgendwie gekürzt werden kann. Die Not der Gegenwart ist zu groß, als daß auch nur eine überflüssige Zeile gedruckt werden sollte. Auf jeden Fall muß sich die Redaktion das Recht für textliche Kürzungen vorbehalten, soweit der Sinn dadurch nicht leidet. Autoren, die damit nicht einverstanden sind, werden gebeten, ihre Manuskripte zeitig genug zurückzuverlangen, denn der Druck von bereits gesetzten Arbeiten kann leider nur bei Kostenersatz unterbleiben.

Et meminisse et vaticinari liceat.

Von Walther Horn, Berlin-Dahlem.

1. Über die Zukunft der „systematischen“ Entomologie in Deutschland.

Seit einem Jahr verfolge ich die Entwicklung der entomologischen Verhältnisse in Deutschland unter Vergleich mit denen der mir zugänglichen anderen Länder. Seit Ende 1919 habe ich die Lage bereits für ernst angesehen. Auf dem I. Deutschen Coleopterologentag in Arnstadt (28. V. 1920) wies ich darauf hin, daß die Verhältnisse bereits bedrohlich seien; ich betonte dabei, daß die Hauptgefahr weniger in den noch mehr oder weniger unterbrochenen internationalen Beziehungen läge als vor allem in dem Literaturmangel. Damals (Mai) betrug die Unkosten für einen Druckbogen (16 Seiten Oktav) etwa 600 Mark; jetzt sind sie unter Berücksichtigung von Umschlag, Porti, Versand, Cliché, Separata usw. so hoch gestiegen, daß alles in allem fast 2000 Mark jährlich pro Bogen jeder Zeitschrift gerechnet werden müssen. Damit sind die meisten deutschen entomologischen Zeitschriften wohl im wesentlichen „kaufmännisch bankrott“! Dazu kommt, daß der Tiefstand unserer Valuta den Ankauf von ausländischer Literatur nicht mehr gestattet und daß obendrein die früheren Bücherschätze des Inlandes bereits in hohem Maße nach dem Aus-

land ausverkauft sind. Kauf und Tausch der Ausländeliteratur ist somit für die Zukunft aufs höchste gefährdet. Ob es später möglich sein wird, abgesehen von wenigen Stellen, diese Lücken auszufüllen, ist wenig wahrscheinlich. — Eine zweite ernste Klippe sind die hohen Preise für Bücherbinden und das dürftige Papier usw.

Nicht ganz so hoffnungslos steht es mit der Frage des Insektenmaterials, da inländisches zu beschaffen, ausländisches vorläufig noch aufgespeichert ist und die entstehenden Mängel später relativ leichter und schneller gehoben werden könnten, sobald unsere Valuta steigt. Anders ist es in dieser Hinsicht mit dem Bestand der vorhandenen Sammlungen; zahllose sind bereits in das Ausland verkauft und neue große Sammlungen können in absehbarer Zeit spärlich entstehen: Kosten für Insekten, Schränke, Kästen, Nadeln, Porto; dazu der Platzmangel, die Versandschwierigkeiten (Erlaubnis und Unsicherheit). Leider ist auch nicht zu verschweigen, daß der Hang zum Realen immer mehr zunimmt; Entomologen sammeln jetzt oftmals ganz andere Dinge — — —.

Ist das rollende Rad noch aufzuhalten und wodurch? In letzter Instanz ist das Ganze natürlich eine Valutafrage: es fehlt an Geld! Daß unsere „systematische“ entomologische Wissenschaft in Deutschland auf alter Höhe sich halten könnte, ist allerdings nach meiner Anschauung völlig ausgeschlossen!

Zum Ausgleich mancher dieser Mißstände wird von manchen Seiten auf hohe Valutazuschläge besonders bei auswärtigen Mitgliedern für Gesellschaften hingewiesen. Ich halte diesen Weg nicht nur für gefährlich, sondern auch für ziemlich hoffnungslos. Die Zahl dieser Herren ist selten erheblich groß, meist sind es obendrein gute Bekannte, das Ausland ist längst mißtrauisch gegen solche Differenzen zwischen In- und Auslandspreisen geworden, und im Ausland ist die Lage der „systematischen“ Entomologie zu meist auch sehr dürftig geworden, vor allem in U.S.Amerika, England und Canada. Wenn wir außerdem im Austausch gegen unsere „papierwertigen“ deutschen Publikationen die „goldwertigen“ Zeitschriften des Auslands gleich gegen gleich erbitten, haben wir da nicht auch eine gewisse moralische Pflicht dem Ausland gegenüber?

Ob es wohl bald dahin kommt, daß Autoren einen erheblichen Teil der Druckkosten ihrer Arbeiten und die der Separata übernehmen müssen? Bescheidener werden jedenfalls die Autoren werden müssen, denn es ist jetzt längst ein „Geschenk“ für einen Autor, wenn er einen Artikel gedruckt bekommt. Textliche

Kürzungen wesentlicher Natur wird sich jeder gefallen lassen müssen; es heißt denkbarst viel auf kleinstem Raum zu geben; die Not ist zu groß!

Unsere bescheidene Zeitschrift „Entomologische Mitteilungen“ wird für das Jahr 1921, falls keine neuen Preiserhöhungen einsetzen, ca. 24 000 Mark kosten, obwohl keinerlei Honorar usw. gezahlt wird (für 12—13 Bogen Umfang!). Der Abonnementspreis müßte im Inland auf 60 Mark erhöht werden, um die Kosten zu decken, denn das Defizit beträgt ca. 16 000 Mark. Das „Deutsche Entomologische Institut“ kann keine Zuschüsse geben; ich muß sehen, wo und wie ich das Geld zusammenbringe; denn eine weitere Erhöhung der Abonnentenbeiträge halte ich vorläufig für unmöglich. Es heißt Ruinen retten, um dann — wieder aufzubauen! Mancher hat mir bisher geholfen. Ob mir wohl auch jetzt wieder neue Helfer erstehen?

Beiträge zur Coleopterenfauna der Mark Brandenburg. XI.

Von Dr. J. Neresheimer und H. Wagner, Berlin.

(Mit 3 Fig. im Text.)

Neuraphes talparum Neresh. et Wagn. nov. spec. (Fig. 2). —
Zufolge der Stirngrübchen in die Verwandtschaft des *N. carinatus* Muls. und *rubicundus* Schaum gehörig, von beiden durch die Skulptur der Stirne und durch folgende Merkmale verschieden: Durchschnittlich etwas kleiner als die beiden genannten Arten, von etwas gedrungenem Bau, besonders die Flügeldecken etwas kürzer und seitlich mehr gerundet. Der Halsschild erscheint im vorderen Drittel etwas mehr konisch verengt, macht daher einen mehr glockenförmigen Eindruck, während derselbe bei *rubicundus* Schaum (Fig. 1) bis nahe zum distalen Viertel fast parallelsichtig ist und dann ziemlich plötzlich zugerundet verengt erscheint. Der Kopf ist etwas schmaler und etwas kürzer als bei *rubicundus*, die Augen sind gewölbter und treten seitlich mehr vor, hinter denselben ist er schärfer eingeschnürt, der Hals daher dünner. Die Frontalgrübchen sind wesentlich größer wie bei *rubicundus*; zwischen den Grübchen gegen den Scheitel hin ist der Kopf in eine beulenförmige Erhabenheit aufgetrieben, welche bisweilen von einer feinen, kurzen Furche durchzogen wird (Fig. 2), während derselbe bei *rubicundus* unmittelbar neben den Frontalgrübchen je eine beulige